

Die Zusicherung der Anonymität erfordert es, diese Stadt unkenntlich zu machen. Sie ist nicht groß genug, als dass die Anonymität der Interviewten allein durch die Veränderung ihrer Vornamen sichergestellt ist. Der tatsächliche Städtename wird in den Interview-Transkriptionen durch das Wort [Ruhrgebietsstadt] ersetzt, mit eckigen Klammern und kursiven Buchstaben. Mit eckigen Klammern und kursiv gesetzter Schrift werden auch weitere Anonymisierungen von in den Interviews genannten Städten und Namen vorgenommen, soweit sie notwendig erscheinen und nicht anderweitig ausgewiesen werden wie etwa bei den Vornamen der Interviewten.

3.3 Forschungskorpus

Der Forschungskorpus besteht aus acht transkribierten Interviews. Die Namen werden zur Wahrung des Datenschutzes durch vergleichbare Namen ersetzt. Die Tabelle führt Sprachfertigkeiten der Interviewten auf, über die sie zusätzlich zur im aktuellen Integrationskurs oder Inburgeringstraject vermittelten Sprache verfügen. Die Frage des Erwerbs dieser Sprachfertigkeiten wird auch Gegenstand der Analyse sein.

Tabelle 2: Forschungskorpus

Interview- Transkriptionen in deutscher Sprache	Ruhrge- biet	»Inci« (w): L1 Türkisch; »Sirada« (w): L1 Thai, L2 Englisch; »Volodymyr« (m): L1 Ukrainisch, L2 Russisch; »Florea« (m): L1 Rumänisch, L2 Englisch, L3 Italienisch, L4 Französisch.
	Brüssel	»Aristide« (m): L1 Kinyarwanda, L2 Französisch, L3 Englisch; »Moufid« (m): L1 Arabisch, L2 Katalanisch, L3 Spanisch, L4 Französisch; »Dilara« (w): L1 Türkisch, L2 Französisch; »Pierre« (m): L1 Französisch, L2 Englisch.

3.4 Auswertungsverfahren und Interpretation

Für diese Studie werden Interviews mit Personen geführt, die am Integrationskurs oder Inburgeringstraject teilnehmen. Sie haben individuelle Lebensgeschichten, unterschiedliche Lernbiografien, Anliegen, Lebenssituationen, Wünsche und Träume. Welches Auswertungsverfahren wird den Interviews gerecht und kann zur Beantwortung der gestellten Forschungsfragen führen?

Diskurse sind »Träger von ›Wissen‹«, entfalten Macht, legitimieren Herrschaft und stellen sie auf Dauer (vgl. JÄGER/JÄGER 2007: 18f.). Ein wissenschaftlicher Diskurs beteiligt sich an der Re-/Produktion von gesellschaftlichen Wissensbeständen. Dieses Wissen bestimmt, wie Mehrheimische, ihre Lebens- und Alltagswelt wahrgenommen und ihre Handlungen gedeutet werden. Die Gesellschaft reagiert darauf entsprechend ihrer auch durch Wissenschaft vorgeprägten und vorstrukturierten Annahmen und Interpretationen. Am Beispiel der diskursiven Erfindung der Integrationsverweigerung wurden die Folgen der Diskursmacht in Form von Sanktionen für die Mehrheimischen deutlich sichtbar. Begriffe wie sozial benachteiligte Quartiere oder Problemquartiere, Brennpunktschule oder bildungsferne Schichten werden auch in wissenschaftlichen Studien verwendet. Die Beforschung von angeblichen Problemquartieren, Brennpunktschulen usw. befindet sich in einer argumentativen Schleife. Ideologiekritisch-systematisch ist anzumerken, dass die Prämisse des »Problems« oder »Brennpunkts« wiederum zum Ergebnis wird – notwendigerweise. Gerade die Stadtsoziologie hat ihren Teil zur Skandalisierung von Stadtteilen als Problemquartiere beigetragen und damit einen Anteil an der Entstehung eines Diskurses, der einen »Raumtypus Ghetto« thematisiert, den es in den deutschen Städten gar nicht gebe (YILDIZ, M./PREISSING 2017: 159).

Das Thema der Integration ist medial und gesellschaftspolitisch stark frequentiert. Es sorgt für aufgeheizte Emotionen und hohe Einschaltquoten. Für Politiker_innen auf der Suche nach Wählerstimmen ist es deshalb ebenso attraktiv wie für Medienschaffende. Yıldız und Hill stellen fest:

»Es entstand eine Art Integrationsindustrie, die ihre eigene gesellschaftliche Normalität produzierte. Perspektiven und Erfahrungen von Migrantinnen und Migranten spielten dabei kaum eine Rolle.« (YILDIZ/HILL 2015: 10)

Eine problematische Forschungstradition sei entstanden, die weder die »Alltagsstrategien« noch »die gesellschaftsverändernde und gesellschaftsbildende Kraft von Migrationsbewegungen« und die neu entstehenden »(kulturellen) Räume« in den Blick nehmen könne (ebd.: 10).

Das Anliegen dieser Studie ist, die Sicht der Mehrheimischen zu zeigen, ihre Erfahrungen mit dem Integrationskurs, ihre Sicht auf das Thema der Integration, ihre Alltagsstrukturen und -strategien, Lernprozesse, sowie ihre Wünsche, Träume und Auffassungen. Migration ist nicht nur »gesellschaftliche Normalität« (ebd.: 11), sondern auch eine innovative Kraft und Motor der Gesellschaftsentwicklung mit neuen Räumen, neuen »Verortungspraxen« und »Transtopien«¹ (YILDIZ 2015: 24).

1 »Transtopien«, erläutert Yıldız mit Rekurs auf seine Veröffentlichung »Yıldız 2013«, sind »Zwischenräume, in denen weltweite Querverbindungen zusammenlaufen und sich zu Alltagskontexten verdichten« und »die sich zugleich aus Herkunfts- und Ankunftsräumen zusammensetzen« (YILDIZ 2015: 24). Er nennt im Literaturverzeichnis des Aufsatzes folgende

Auch diese sollen aus dem vorliegenden Material herausgearbeitet werden. Helfferich führt zu qualitativen Methoden aus:

»Qualitative Forschung rekonstruiert *Sinn* oder subjektive Sichtweisen – im Einzelnen sehr unterschiedlich gefasst z.B. als ›subjektiver Sinn‹, ›latente Sinnstruktur‹, ›Alltagstheorien‹ oder ›subjektive Theorien‹, ›Deutungsmuster‹, ›Wirklichkeitskonzepte‹ oder ›-konstruktionen‹, ›Bewältigungsmuster‹ oder ›narrative Identität‹. Ihr Forschungsauftrag ist *Verstehen*, gearbeitet wird mit sprachlichen Äußerungen als ›symbolisch vorstrukturierten Gegenständen‹ bzw. mit schriftlichen Texten als deren ›geronnenen Formen‹.« (HELFFERICH 2005: 19)

Verstehen ist eine Rekonstruktionsaufgabe. Sinn kann nicht unmittelbar erschlossen und direkt aus den Texten herausgelesen werden. Bereits durch die Vorstrukturierung der Interviews, die Erzählaufforderungen und die Interviewsituation wird das gesamte Gespräch und der/die Interviewte in eine thematische Richtung geführt. Das Gemeinte kann sich vom Gesagten unterscheiden. Das Gesagte und der verschriftlichte Text können unterschiedliche Deutungen gleichermaßen nahelegen. Die Wirklichkeit ist eine soziale Konstruktion (vgl. ebd.: 20).

Helfferich verweist in diesem Zusammenhang mit Rekurs auf Flick auf die »Versionenhaftigkeit« (ebd.: 21): Ein_e Interviewer_in konstruiert mit dem/der Interviewten in einer sozialen Interaktion eine ganz bestimmte, einzigartige Version des Interviews und ein_e Forscher_in leistet dann eine individuelle Version der Auswertung. Dieser Prozess ist offen und kontingent – ein_e andere_r Interviewer_in oder andere_r Forscher_in würde jeweils andere Versionen produzieren, trotz identischem Leitfaden, gleicher Methode und Forschungsfrage. (Vgl. ebd.: 21)

Die Versionenhaftigkeit zeigt, dass die Produktion wissenschaftlichen Wissens in einem Feld der Mehrdeutigkeiten stattfindet. Die Produktion von Untersuchungsmaterial, die Interpretation und Verschriftlichung realisieren getroffene Entscheidungen: Fragen so und nicht anders zu stellen, auf Antworten so und nicht anders zu reagieren, Sinn so und nicht anders zu rekonstruieren, den Text dieser Studie in genau dieser Form mit diesen Schwerpunkten zu verfassen. Diese Studie repräsentiert sowohl einen Re-/Konstruktions- als auch einen Selektionsprozess. Um diese Selektion nicht zu einer Reduktion werden zu lassen, soll die Mehrdeutigkeit des Untersuchungsmaterials methodisch aufgeschlüsselt und sollen verschiedene Lesarten sichtbar werden.

Thomas Bauer beklagt in seinem Essay »Die Vereindeutigung der Welt: Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt« (BAUER 2018), dass gerade in Europa eine geringe Ambiguitätstoleranz herrsche und auf diesem Boden das Streben nach

Quelle: »Yıldız, Erol 2013: Die weltoffene Stadt. Wie Migration Globalisierung zum urbanen Alltag macht, Bielefeld.« (YILDIZ 2015: 36)

Eindeutigkeit gewachsen und verwurzelt sei. Die Welt jedoch und damit die soziale Wirklichkeit sei keineswegs eindeutig:

»Denn genau dies ist unsere Welt: uneindeutig. Menschen sind ständig Eindrücken ausgesetzt, die unterschiedliche Interpretationen zulassen, unklar erscheinen, keinen eindeutigen Sinn ergeben, sich zu widersprechen scheinen, widersprüchliche Gefühle auslösen, widersprüchliche Handlungen nahelegen scheinen. Kurz: Die Welt ist voll von Ambiguität.« (BAUER 2018: 12)

Die Integrationskurse sind Maßnahmen zur Vereindeutigung und spiegeln den Wunsch nach Eindeutigkeit in einer uneindeutigen Welt. Sie sollen in Klassenzügen curriculare Inhalte vermitteln und zu messbaren Ergebnissen führen.

Bauer erläutert, dass es wahre Multikulturalität in Europa nie gegeben habe. Der Grund sei die fehlende Ambiguitätstoleranz:

»In der Vormoderne war kein Kontinent religiös und auch kulturell so einheitlich wie Europa. Nur vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum man anfang zu glauben, mit dem Zuzug von »Gastarbeitern« seit den 1960er Jahren, die andere Essgewohnheiten und teilweise sogar eine andere (aber auch nicht wieder so sehr andere) Religion hatten, hätten sich unsere Städte zu multikulturellen Städten gewandelt.

Wirkliche Multikulturalität herrschte dagegen in der Vormoderne auf den Handelsrouten von Westafrika über Ägypten, den Vorderen Orient, Zentral- und Süd-asien bis hin nach China und Indonesien. In all diesen Städten von Marrakesch über Kairo, Tabriz, Mumbai, Bucharä bis Xi'an und Aceh standen Gebetshäuser vieler verschiedener Religionen, waren die Menschen auf unterschiedlichste Weise gekleidet und hörte man auf den Straßen zahlreiche Sprachen, und all dies erschien allen normal und selbstverständlich.« (Ebd.: 10)

Bauers Ausführungen entsprechen den bisherigen Darstellungen zur Skandalisierung von Differenz und der Entstehung der Integrationspflicht über Muster von Eindeutigkeit und Homogenität. Die exemplarischen Ausführungen zum Kopftuch zeigen, dass die Ambiguitätstoleranz, die in den meisten Teilen der Erde historisch herausgebildet wurde, in Europa bis heute fehlt. Dadurch entsteht ein Verlust an Vielfalt und eine Unsichtbarkeit von Praktiken, Räumen, Erfahrungen. Bauer rekurriert auf Stefan Zweig, wenn er feststellt, dass die Folge der Vereindeutigung »ein Absterben des Individuellen zugunsten des Typus« sei (ebd.: 11).

Auch in der qualitativen Sozialforschung wird mit Kategorien- und Typenbildung gearbeitet, werden Kategorienschemata aus Interview-Transkriptionen herausgearbeitet, dann interpretiert und zur Theorienbildung verwendet.

Die Rekonstruktion von Sinn im Rahmen dieser Studie folgt nicht diesem Modell. Sie soll explizit dem Befund einer mehrdeutigen Welt Rechnung tragen. Der Blick muss dafür gewendet werden:

»Die etablierten Deutungen gegen den Strich zu lesen, heißt auch den Blick auf Widersprüche, Ambivalenzen, Übergänge und widerständige Praktiken zu richten.« (YILDIZ 2018a: 50)

Ein hermeneutisches Interpretationsverfahren ist geeignet, Mehrdeutigkeiten zur Sprache zu bringen. Mit seiner Hilfe können methodisch-kontrolliert verschiedene Sinn-Re-/Konstruktionen erarbeitet werden. Ziel der Analyse ist, die unterschiedlichen Bedeutungsschichten und differenten Sichtweisen, Erfahrungen, Wünsche und Träume der Interviewten aufzuschlüsseln. Es ist nicht Ziel dieser Studie, Theorien, Idealtypen, Reaktions- und Handlungsmuster oder verallgemeinerbare Aussagen über Teilnehmende an Integrationskursen zu erarbeiten. Grundsätzlich soll die Ambiguität der Eindeutigkeit vorgezogen werden, Mehrdeutiges zur Sprache kommen, Irritationen einen Ort und eine Berechtigung erhalten:

»Lenkt man die Aufmerksamkeit auf die Inhalte ignorierte Wissensarten und Praktiken, dann erkennt man andere Lebenswirklichkeiten, die jenseits nationaler Inszenierungen verlaufen, die vielschichtige, transkulturelle und translokale Verschränkungen aufweisen.

Die lineare, scheinbar zwingende Logik, mit der noch immer die soundsovielen Migrationsgenerationen gezählt werden, die kategorische Trennung in Herkunfts- und Ankunftsorte, in Herkunfts- und Aufnahmekulturen erscheint zunehmend fragwürdig. Sie weicht der Einsicht in das Arrangement diverser und miteinander verbundener Erfahrungen und Ereignisse.« (YILDIZ 2018a: 49)

In dieser Studie soll das Untersuchungsmaterial in einem Verfahren der ambiguitätstoleranten Interpretation aufgeschlüsselt und zugänglich gemacht werden. Dazu soll ein diesem Anliegen angemessenes hermeneutisches Verfahren entwickelt werden, das im Folgenden dargestellt wird.

In der Analyse von Texten kann die Intention des_der Sprecher_in und der von ihm_ihr gemeinte Sinn einer objektiven Sinnstruktur des Textes gegenübergestellt werden, die andere, ebenfalls mögliche Textbedeutungen umfasst (vgl. SOEFFNER 1989: 70).

Da die wissenschaftliche Interpretation eine Handlung ist, die erst nach Abschluss der sozialen Interaktion stattfindet, kann der_die Sprecher_in mit der nachgelagerten Re-/Konstruktion des von ihm gemeinten Sinns nicht mehr konfrontiert werden und erhält keine Möglichkeit, darauf Einfluss zu nehmen. Der subjektiv gemeinte Sinn kann aber aufgrund der Ambivalenz², der Mehrdeutigkeit von sprachlichen Zeichen und der Individualität von Sprechhandlungen, nicht

2 Ambivalenz und Ambiguität werden in dieser Studie mit Rekurs auf Foroutan unterschieden: »Im Gegensatz zur Ambivalenz, die sich auf das bezieht, was eine Person an mehrdeutigen Informationen, Signalen, Rollen etc. sendet, ist Ambiguität eher auf das Empfangen von Signalen und die Wahrnehmung ausgerichtet.« (FOROUTAN 2019: 120)

dem Text entnommen werden und ist damit bereits selbst eine Interpretation. Als solche bleibt sie immer eine spekulative Unterstellung. Daher wird die Frage nach der Intention des_der Sprecher_in modifiziert zur Frage, welche Implikationen die Aussagen enthalten.

Dann werden weitere mögliche Bedeutungsschichten herausgearbeitet. Im ersten Teil der Studie wurde die Macht der gesellschaftlichen Deutungsmuster zum Thema der Migration deutlich. Mit diesen Deutungsmustern werden Mehrheimische belegt und konfrontiert. Aus den Implikationen der Aussagen sowie aus den möglichen alternativen Bedeutungen sollen Hinweise auf gesellschaftliche Deutungsmuster gesucht und dargestellt werden. Ambiguitäten, Widersprüche oder Reibungen, Entsprechungen und Entgegnungen sollen entdeckt und benannt werden.

Kern der Integrationskurse ist der Sprachunterricht. Das Thema der Sprache nimmt in den Interviews einen großen Raum ein. In der Analyse dieser Passagen wird eine linguizismuskritische Herangehensweise nach Springsits gewählt (SPRINGSITS 2015: 97). Mit Rekurs auf Rommelspacher³ entwickelt sie ein Analyse-schema, mit dessen Hilfe »über Sprachigkeit definierte« Gruppen sowie »Naturalisierung«, bei der Sprachigkeit als »Persönlichkeitsmerkmal« betrachtet wird, aufgespürt werden, Konstrukte der »Homogenisierung«, »Polarisierung« und »Hierarchisierung« von Sprachgruppen beschrieben und die durch sie erzeugten »Diskriminierungen« fokussiert werden können (ebd.). Zwei weitere Ebenen der Linguizismuskritik nach Springsits sollen neben der soeben beschriebenen Ebene der »Handlungsweisen, Strukturen und Argumentationsweisen« (ebd.) zum Tragen kommen: Die kritische Analyse von »sprachbezogenen Bezeichnungs- und Kategorisierungspraktiken« und die kritische Reflexion der »Position, aus der die Analyse durchgeführt wird, [...] da es keinen Standpunkt außerhalb rassistischer und linguizistischer Strukturen gibt« (ebd.: 97f.).

Der Forschungskontext sind die bereits dargestellten postmigrantischen Perspektiven, die vielfältige Anschlussmöglichkeiten bieten. Es ist selbst keine spezifische Forschungsrichtung, sondern eine von Diversität der Herangehensweisen und Themenfeldern geprägte Perspektive:

»In der radikalen Abkehr von der gewohnten Trennung zwischen Migration und Sesshaftigkeit, Migrant und Nichtmigrant kündigt sich eine epistemologische Wende an.

3 Springsits nennt dazu folgende Quelle: »Rommelspacher, Birgit (2011): Was ist eigentlich Rassismus? In: Melter, Claus/Mecheril, Paul (Hg.): Rassismuskritik. Band 1: Rassismustheorie und Forschung. Schwalbach/Ts.: Wochenschau, S. 25-34.« (SPRINGSITS 2015: 107)

Das Postmigrantische fungiert somit als offenes Konzept für die Betrachtung sozialer Situationen von Mobilität und Diversität; es macht Brüche, Mehrdeutigkeit und marginalisierte Erinnerungen sichtbar, die nicht etwa am Rande der Gesellschaft anzusiedeln sind, sondern zentrale gesellschaftliche Verhältnisse zum Ausdruck bringen.« (YILDIZ/HILL im Editorial dieser Studie)

Das Postmigrantische bildet den Verstehenshorizont, vor dem die Rekonstruktion von Sinn im Forschungsprozess geleistet wird. Damit positioniert sich diese Studie nicht im hegemonialen Diskurs. Mehrheimische ergreifen selbst das Wort und ihre Sichtweisen sind die Ausgangs-, Dreh- und Angelpunkte dieser Studie. Ein besonderer Fokus der Analyse richtet sich auf die Sinnkonstruktionen, die sich auf die Benennung und Bewältigung von Alltagsproblemen beziehen. Mit Oevermann kann man hier von »Bearbeitungen von *objektiv gegebenen Handlungsproblemen*« sprechen (ERHARD/SAMMET 2018: 30). Die Alltagsstrukturen sollen als Ergebnisse von Lösungen in »Situationen der *Emergenz des Neuen*« (ebd.: 31) explizit gemacht werden. Die vorliegenden Interviews werden als Fallstudien analysiert. Die Fallstruktur der einzelnen Interviews und ihre individuellen Besonderheiten werden herausgearbeitet.

Zur Analyse könne, so Erhard und Sammet, das »*allgemeine Regel- und Weltwissen*« herangezogen werden (ebd.: 34):

»Damit wird das Wissen bezeichnet, über das wir als kompetente Gesellschaftsmitglieder verfügen. Es bezieht sich auf die allgemeinen sowie kultur- und milieuspezifischen Regeln, die bei Handlungen wirksam sind und die [...] deren objektive Bedeutung konstituieren.« (Ebd.)

Die Ambiguität, die Mehrdeutigkeit der Welt und die Diversität der interviewten Personen stellt ein gemeinsames Regel- und Weltwissen infrage. Signifikante Symbolsysteme und hegemoniale Deutungsmuster der Gesellschaft laufen den empirischen Gegebenheiten des mehrheimischen Lebens zuwider. Diese Deutungsmuster sind nur im Kontext der hegemonialen Debatte um Migration und Integration »richtig«, indem sie sich richtig in das hegemoniale Symbolsystem einpassen. Kompetente Gesellschaftsmitglieder zeigen etwa in den gesellschaftlich »richtigen« Momenten Befremdungsreaktionen, etwa beim Anblick einer Frau mit Kopftuch. Hier muss jedoch differenziert werden: Ist sie beispielsweise im Reinigungsdienst einer Schule, lässt sich das Kopftuch in eine entprivilegierte berufliche Situation kontextualisieren, die nicht im Widerspruch zum gesellschaftlichen Symbolsystem steht, sondern sich in das Deutungsmuster der unfreien, ungebildeten Kopftuchfrau bruchlos einpasst. Eine Befremdungsreaktion über eine Reinigungskraft mit Kopftuch wäre also nicht angemessen. Anders jedoch, wenn die Frau mit Kopftuch in derselben Schule als Schulsozialarbeiterin, Lehrerin oder Schulleiterin tätig ist.

Dann ist eine gesellschaftliche Befremdungsreaktion sogar mit rechtlichen Folgen bis zur Entfernung aus dem Schuldienst möglich.

Beim Umgang mit Mehrheimischen werden gesellschaftliche Regeln verschoben. Am Beispiel der Territorien des Selbst und der Entblößung einer kopftuchtragenden Frau durch die Polizei konnte nachgewiesen werden, dass Regeln des Zusammenlebens außer Kraft gesetzt sind. Nimmt man das Gedenken der Mauertoten in Berlin in den Blick, erlebt man an den europäischen Außengrenzen dieser Tage ein konträres Bild des massenhaften Todes auf dem Mittelmeer ohne entsprechende Reaktionen. Am Beispiel der Mehrheimischen zeigt sich also eine Außerkraftsetzung des Regel- und Weltwissens. Der abfällige Blick, den eine Frau mit Kopftuch erlebt, die Beobachtung, der mehrheimische Jugendliche ausgesetzt sind, wenn sie gemeinsam einen Supermarkt betreten, die Unsicherheit, die Asylsuchende erleben, wenn sie auf Asylgegner_innen treffen, sind alltägliche Szenen, die dem widersprechen, was privilegierte Statisierte ganz selbstverständlich von ihrer sozialen Umwelt erwarten können, wenn sie sich im öffentlichen Raum bewegen. Daher soll im Rahmen dieser Studie eine Wissensebene des Regel- und Weltwissens nicht zur Textinterpretation verwendet werden, da es im Kontext dieser Studie nicht existiert. Das Regel- und Weltwissen, oder wie Tenbruck ausführt, die »repräsentative Kultur« vermittelt sich gesellschaftlich über die selbstverständliche Geltung und erlangt als »Ideen, Bedeutungen und Werte«, als »Überzeugungen, Verständnisse, Weltbilder, Ideen und Ideologien« Wirksamkeit »kraft faktischer Anerkennung« (TENBRUCK 1990: 29). Genau diese selbstverständliche Geltung erleben Mehrheimische nicht. Anstelle dieser Wissensebene sollen daher gesellschaftliche Deutungsmuster und signifikante Symbole zur Textanalyse genutzt werden. Mehrheimische erleben nicht, dass es zum gesellschaftlichen Regelwissen gehört, dass man jemanden nicht ungewollt in der Öffentlichkeit entblößen darf, aber sie erleben, dass das islamisch konnotierte Kopftuch als vormodern und sie als Trägerinnen als unemanzipiert und ungebildet gelten. Insofern scheint ein Rückgriff auf gesellschaftliche Deutungsmuster und Symbolsysteme ein gemeinsamer Rahmen zu sein, der daher auch zur Analyse fruchtbar gemacht werden kann.

Die Fallstudienarbeit legt nahe, auf einen anschließenden kategorialen Vergleich zu verzichten. Der Analyse soll somit keine Formulierung von Kategorien, Typen oder Theorien folgen. Wernet führt aus:

»Sowenig die Theorie als Gesetzesformulierung erscheint (Deduktion), sowenig erscheint der Fall als *Einzelheit*, von dem aus ein Gesetz sich hypothetisch formulieren ließe (Induktion). Die *fallrekonstruktive Strukturgeneralisierung folgt nicht der Logik des induktiven Schlusses*. [...] Der Allgemeinheitsanspruch der Interpretation ergibt sich aus den konstitutionstheoretischen Prämissen. Der analysierte Fall ist immer schon allgemein und besonders zugleich. Denn in jedem Protokoll sozialer Wirklichkeit ist das Allgemeine ebenso mitprotokolliert wie das Besondere im

Sinne der Besonderheit des Falls. Der konkrete Fall ist insofern schon mehr als ein Einzelfall, als er ein sinnstrukturiertes Gebilde darstellt.« (WERNET 2006: 19)

Entsprechend dieser Logik steht jede Fallstudie für sich und entfaltet von dort ihre Wirkung auf die Gesamtheit dieser Studie.

Der Analyse anschließen wird sich ein Fazit. Es enthält eine Zusammenfassung und Erläuterung der Ergebnisse. Es werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen deutschem und flämischem Integrationskurs sowie der Lebenswelten im Ruhrgebiet und Brüssel herausgearbeitet und diskutiert.

Die Rechtslagen, Verpflichtungen und Auflagen, von denen die Interviewten sprechen, können und sollen weder verifiziert noch falsifiziert werden. Diese Studie argumentiert entlang der von den Interviewten gemachten Aussagen und ihren Lebenswelten. Ihren Wahrheitsgehalt bezieht sie nicht aus einem Abgleich mit einer als objektiv verstandenen Wirklichkeit, sondern durch die individuelle Wahrfähigkeit der Erzählungen. Widersprüche, Ambivalenzen und Unschärfen haben unter der Vorgabe der Ambiguitätstoleranz einen legitimen Platz und ihre Berechtigung.

